

erhalten haben. Nach seinem, in der Lützener Schlacht erfolgten Tode, kamen sie in das grüne Gewölbe.

Daneben lehnt ein grosses Becken aus Silber mit Perlmutter ausgelegt; auf dem Tische stehen drei kunstvoll gearbeitete Uhren und an der Thüre macht eine Pompadour-Uhr mit prachtvollem Boulegehäuse den Beschluss der in diesem Zimmer ausgestellten Kunstgegenstände. Die letztbezeichnete Uhr ist Pariser Arbeit.

Das an die Silberkammer stossende Lokal heisst Pretiosen- oder grosser Saal. Schon nach kurzer Wanderung bemerken wir eine unter einem Glasgefässe stehende Uhr, deren Gehäuse einen Thurm darstellt. Der Verfertiger der ihrer Zeit hochberühmten Uhr ist ein Augsburger, Namens Hans Schlottheim; dieselbe stammt aus dem 17. Jahrh. (1618) und ist vor mehreren Jahren von dem nunmehr verstorbenen Uhrmacher Jos. Schneider gründlich reparirt worden.

In neuester Zeit hat sie der Dresdner Uhrmacher R. Rautenstrauch in Gang gebracht, derselbe, welcher jetzt nach und nach sämtliche Stutz- und Tafeluhren des grünen Gewölbes reparirt, so dass dieselben gegenwärtig regelmässig aufgezogen werden. Leider kann die eben erwähnte thurm-förmige Uhr nicht immer im Gange belassen werden, aus einem Grunde, der sogleich erklärt werden soll.

Am oberen Theile des Thurmes sieht man eine Oeffnung angebracht, aus welcher alle Minuten eine kleine 4 Gramm schwere Krystallkugel herauskommt, diese läuft auf einer schiefen Bahn schneckenförmig um den Thurm herum, fällt durch die unten befindliche Oeffnung wieder in den Thurm und wird dann durch ein Hebelwerk sehr rasch wieder 34 cm in die Höhe gehoben. Diese Prozedur wiederholt sich, wie oben bemerkt, jede Minute. Ebenso springt der Minutenzeiger von Minute zu Minute und das eigentliche Viertel-Schlagwerk ist mit dem Hebelmechanismus verbunden. Das Wiedererscheinen der Kugel vor der oberen Oeffnung des Thurmes wird durch einen Hammerschlag auf eine Stahlglocke vom Saturn angezeigt. Die rings um den Thurm laufende Rinne ist durch ihr hohes Alter schon sehr baufällig geworden und die grösste Mühe konnte nicht verhindern, dass die Kugel zeitweilig aus ihrer Bahn kam und herunterfiel. Um nun das Zerschneiden der vier grossen Scheiben des Glaskastens zu verhindern, kann das Werk nur bei besonderen Gelegenheiten und auf Wunsch in Thätigkeit gezeigt werden. Der Mechanismus der astronomischen Drehscheibe, auf welches die Planeten angebracht sind, befindet sich im oberen Theile des Thurmes. Die zum Musikwerk (Flötenwerk) gehörigen Figuren dagegen im unteren Theile desselben. Das Musikwerk selbst ist vollkommen unverständlich und selbst ein berühmter Akustiker in Dresden vermochte einen Zusammenhang nicht herauszufinden.

Weiter gewahren wir eine Venus von Mohren getragen, es ist dies eine ebenfalls sehr kostbare Tafeluhr; ein Dromedar, welches neben seinem Führer lagert, trägt das Zifferblatt.

Ferner befindet sich im Eckzimmer ein elegantes Uhrgehäuse, mit kleinen Köpfchen ausgeschmückt. Das Werk ist von einem Franzosen gefertigt. Nicht weit davon bemerken wir das goldene Ei, welches das Geschenk eines Polen an August den Starken zu seiner Erwählung als König von Polen ist. Wird dieses Ei aufgeschraubt und öffnet man dann das darin befindliche Dotter von (selbstverständlich) gelber Emaille, so erblicken wir eine darin brütende goldene Henne; das Auseinanderlegen derselben zeigt uns statt der Eingeweide eine Königskrone von Gold, Diamanten und Perlen, der Boden derselben ist ein Karneolpetschaft, auf welchem sich ein Schiff im Sturme, nebst einer Inschrift eingeschnitten befindet. Klappt man die Krone wiederum auf, so bilden zwei Bügel neben einen herausnehmbaren Ring mit flachem Diamanten.

Ebenso finden wir in diesem Zimmer zwei Nürnberger Eierlein, an den Seiten der Gehäuse sind Krystallscheiben angebracht, um das Werk sehen zu können. Neben ihnen liegt eine noch seltenere sogenannte Kreuzuhr, welche früher von den Klosterschwestern mit Vorliebe getragen wurde; dergleichen bildet eine schön emaillirte, goldene, ovale Taschenuhr

aus dem 17. Jahrhundert den Schluss der hier ausgestellten Uhren.

Im Verhältnisse zu anderen derartigen Kunstaussstellungen sind die 16 Uhren des grünen Gewölbes immerhin eine recht stattliche Zahl zu nennen und der Werth derselben mag eine ganz bedeutende Höhe erreichen. Erfreulich für uns ist es, dass von den 16 Kunstwerken nur zwei von Nichtdeutschen herkommen.

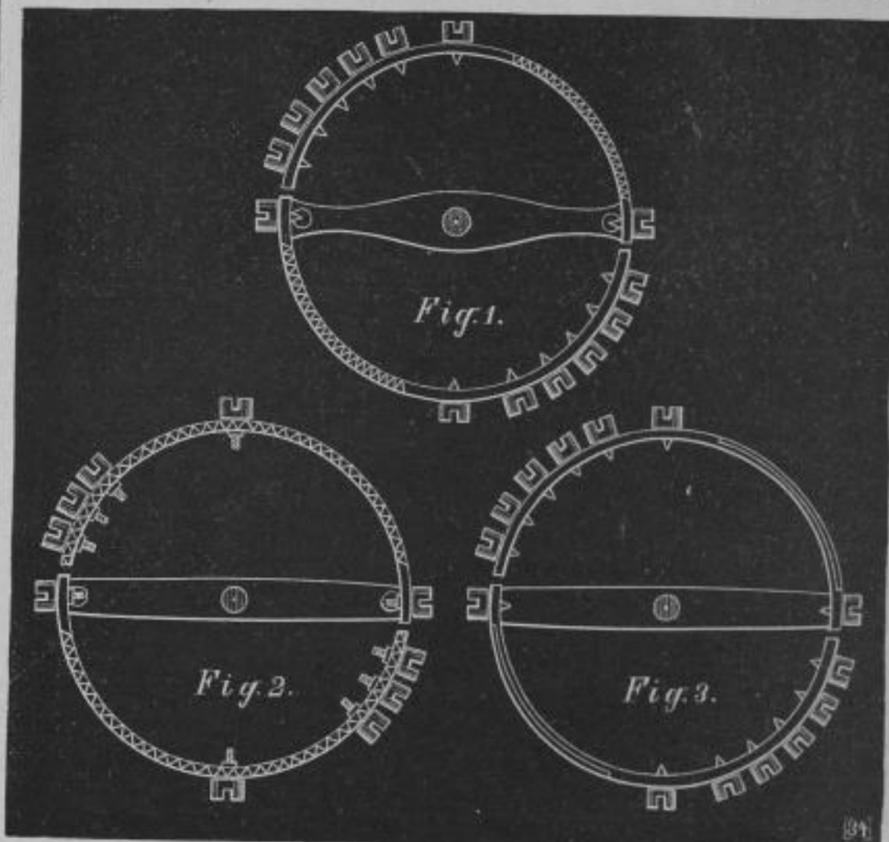
Paul Bruchmann.

### Ueber Kompensationsunruhen: System Woerd, Bandursky, Ad. Philippe.

Seitdem erkannt worden ist, dass man mit gewöhnlichen Unruhen die Kompensation für alle Temperaturen nicht reguliren könne, haben verschiedene Uhrmacher, besonders in England andere Formen derselben für Seechronometer zu konstruiren versucht.

Die Uhrmacherjournale haben vor einigen Jahren die Beschreibung einer von Herrn Winnerl erfundenen Unruhe gebracht, aber die englischen Uhrmacher behaupten, dass dieselbe nur eine geringe Abänderung eines Prinzipes sei, welches von ihnen schon seit Langem in Anwendung gebracht worden wäre.

Einige Marinechronometer französischen Fabrikates sind mit dieser Unruhe versehen worden; wir denken, dass die



Kompensations-Unruhen.  
Fig. 1. Konstruktion von Woerd. Fig. 2. Bandursky. Fig. 3. Ad. Philippe.

Reglage und die Kompensation sehr langwierig und mühsam sein müsse. Diese Unruhe kann auch wegen ihrer Höhe nicht in Taschenuhren angewandt werden.

Demnach hörte man die alte Frage von Neuem ertönen: „Ist es, oder ist es nicht gelöst: das grosse Problem der Kompensation für alle Temperaturen? Welche Arbeit hat nicht schon diese Untersuchung den Uhrmachern aller Länder gekostet? und wie oft sind nicht die Resultate, welche man erzielt hatte, illusorisch geworden!“ Keine Frage der Uhrmacherkunst ist mehr an der Tagesordnung als diese und, um die Wahrheit zu sagen, sie wird es bleiben und sie wird immer das Ziel erneuter Anstrengungen sein, umsomehr, als man nicht vollständig zufriedenstellende Resultate erlangt haben wird.

Es scheint uns angebracht, unseren Lesern eine neue Art Kompensationsunruhe, deren Erfinder Herr Bandursky ist und welche Herr Crausaz, Unruhfabrikant in Genf, hergestellt hat, durch Fig. 2 vorzuführen. Obgleich die Fabrikanten der Präzisionsuhrwerke nicht gern geneigt sind, ihre gemachten Versuche zu zeigen, so glauben wir doch zu wissen, dass das